

"Ich sah genau das Versteck, aus dem er das Ding nahm, wovon er sein Elend ablas, und wovor er sich so kasteite. In der Wand war's oberhalb seiner. Da verbirgt er's wieder nach geschehener Busse. Genau merkt' ich mir die Stelle. Wollt Ihr, so fuehr' ich Euch hin, wenn er fort ist, zu Gericht geritten oder auf Pirsch, und zeige Euch Schub und Loch, dass Ihr seht, statt zu fragen, und wisst, ohne sein Wissen."

Sibylla sann.

"Jeschute, du Magd", sagte sie dann. "Mir graut vor dem Ding in der Wand, - es ist unsaeglich, wie mir davor graut! Und doch sprichst du recht: Wenn ich sein Leid mit ihm teilen will ohne sein Wissen, um ihm vielleicht zum Engel zu werden, so muss ich sehen, wovor er trauert, und worauf, wie es scheint, seine Trauer geschrieben steht. Er hat eine Beize angesagt im feuchten Walde mit Falkenieren, von heut auf den fuenften Tag. Sind sie fortgeritten und bleiben wohl laenger aus in der Herberge, so magst du mich fuehren und mir die Hoehle weisen. Meinst du wohl, mich verzehrt Ungeduld? Sie verzehrt mich. Und doch, was ist des Menschen Herz? Ich danke Gott, dass es noch fuenf Tage sind, bis sie reiten."

D e r A b s c h i e d

Die Tage und Naechte aber gingen dahin, und der Morgen kam, da der ritterliche Rudel jagdfroh von der Burg ritt mit Falkenieren, um beim Weiher im Walde und im sumpfigen Grund rings umher eine Beize zu halten auf Reiher und Rallen, Wallnister, Wachteln und Trappen, - Herzog Grigorss voran, einen sehr guten, von Sibylla selbst abgerichteten Mausersperber in der Haube auf seiner Faust. Verwundert war er gewesen, dass sein Weib beim

beim Abschied sich so bange an ihn geklammert hatte und in ihn gedrungen war, den Ritt doch noch zu verschieben, sonst aber wenigstens balde, ach, bald zurueckzusein, ehe ihn oder sie womoeglich ein Unglueck betraete. "Welch Unglueck, Traute?" hatte er laechelnd gefragt und ihr versprochen, nicht spaeter als auf den dritten Tag zurueckzusein. Das schien ihrer Liebe zu lange.

Kaum war der Rudel zu Tal, schlich Jeschute zur Herrin und sprach:

"Gefaellet's Euch, Hohe, die Luft ist rein, so will ich Euch fuehren."

"Wohin, du Raebin?"

"Zum Loch in der Wand und dem Ding darin."

"Pfui, denkst du immer noch daran und kommst nicht los von dem Unflat? - Es ist keine Zeit. Jede Stunde kann der Herzog zurueck sein."

"Nein doch, gewiss nicht bis uebermorgen. Zweimal wollen sie naechtigen in der Herberge am Waldesrand. Ihr seid ganz sicher."

"Sicher vor meinem Gemahl? Wie erfrechst du dich, Weibsbild! Soll ich heimliche Wege gehen hinter ihm mit dir?"

"Ihr sagtet doch, dass Ihr wissen muesstet, ohne sein Wissen, um ihm zum Engel zu werden."

"Das sagte ich", ergab sich Sibylla. "Und wenn es denn sein soll, so geh' voran, - weit voran, dass es nicht aussieht, als ob ich dir folgte."

Also kamen sie in des Herzogs Cabane und Privatgemach, und Jeschute wies der Frau mit dem Finger die Stelle.

"Dort ist es", sagte sie. "Oberhalb. Kaum sieht man in der Verschalung den Ritz, wo man's aufzutut. Ihr langt nicht

hin. Soll ich auf den Stuhl steigen und es holen?"

"Untersteh dich nicht!" herrschte Sibylla sie an. "Ruecke den Stuhl! Ich nehme es selbst."

Und unterstuetzt von der Magd stieg sie hinauf, schob den Schub, sah das Versteck, nahm das Versteckte, ein Ding, gehuellt in ein seidenes Tuch, das tat sie ab, dass es auf den Stuhl sank, und hielt die Tafel, aus Helfenbein, in Gold gerahmt, mit Steinchen besetzt, zum Brief beschrieben, von ihrer Hand.

Ein kleiner Ruf nur sprang von ihren Lippen, - nicht mehr, als dass er Erstaunen ausdrueckte, Ueberraschung, Ruehrung, Gemahnung an altes Leid. Wehmutsvoll sah sie darauf nieder. Auf einmal aber trat Kaelte in ihr Haar und rieselte von da den Ruecken hernieder. Ihr Mund, aus dem jeder Blutstropfen gewichen war, murmelte leise: "Wie das?", wiederholte laut, drohend, entruestet vor Nichtverstehen: "Wie das?!" Dann schwieg sie, blickte aufs Ding, las, hob wieder die Augen davon und starrte ins Leere.

In ihrem Kopf wirbelten die Gedanken. "Woher hat er das? Es ist da, und er hat es. Also liegt es nicht auf dem Meeresgrund, es ist gelandet. Faesslein und Kahn sind gelandet. Das Kind ist gelandet. Es lebt. Es ist gross und schoen geworden wie Grigorss. Es hat ihm die Tafel gegeben, das Eine dem Andern. Warum? Wahrscheinlich hat er sie nicht von dem Kind, seinem Freunde und Nebenmenschen, sondern von Leuten, die auffanden das Kind, es tot fanden oder toeteten und das Faesslein pluenderten. Das Kind, obgleich mit der Tafel gelandet, ist tot, und Grigorss lebt, das ist der Unterschied zwischen ihnen. Es ist ein gewaltiger Unterschied zwischen ihnen, und Grigorss hat die Tafel, nicht hat sie das Kind. Nur buesst er davor und

schlaegt sich die Brust, als ob es sein Suendenstand waere, der darauf geschrieben steht, nicht der eines Nebenmenschen, des Kindes. Das verringert krankhaft den Unterschied zwischen den Zweien, den Beiden. Mit der Tafel hier waren Stoffe. Auch sie liegen nicht auf dem Meeresgrund. Ich erinnere mich kaum, es ist zu lange her, es ist mir unmoeglich, mich zu erinnern, und mit aller Entschiedenheit leugne ich es, dass Grigorss ein Kleid trug vor meinen Augen aus solchen, aus ebenden Stoffen und es noch verwahrt. Krankhaft, krankhaft, zu loderndem, lachendem Wirrsinn, vermindert auch das den vernuenftigen Unterschied zwischen Grigorss und dem Kinde. Wo ist meine Vernunft? Das Kind hiess nicht Grigorss, - das heisst, es hiess ueberhaupt nicht. Heisst es jetzt Grigorss? Ist Grigorss das Kind? Hab ich mein Suendenkind zum Gemahl? Wahnsinn, lodernder, lachender, gellender - und Schwaerze, Schwaerze."

Ohnmaechtig fiel sie vom Stuhl, aufgefangen noch gerade von der Jeschute, sodass sie nicht allzu hart aufschlug. Die rannte: "Zu Hilfe! Zu Hilfe! Die Herrin liegt uns wie tot!" Man kam, man trug sie ins Bettgemach. Stechendes gab man ihr einzuatmen. Ein reitender Bote ward ausgejagt, in den Wald, zum Herzog. Nach dem frug sie fordernd, sobald sie die Augen aufschlug und hoerte, zu ihr sei er auf dem Wege. Die Tafel hielt sie; man hatte sie ihr nicht entwinden koennen, auch nicht in der Amacht.

Zur Herberge kam der Bote. Die Jaeger waren verdriesslich. Verloren ihr bester Falke: Ueberkroepft, war er entflogen, ohne das Luder zu wittern, zum Walde, wo er nun stand. Da mussten sie schlimmere Botschaft hoeren: "Herr Herzog, wollt Ihr die Herrin noch lebend finden, so eilt, oder Ihr kommt zu spaet. Der Frau ist toduebel." - "Geselle, wie kann das sein? Sie war

wohlauf, als wir ritten." - "Herr, meine Worte muss ich leider bekraeftigen."

Verweilt wurde da nicht laenger. Sie sassen auf und ritten nach Hause. Glaubt mir, es gab kein Rasten, bis sie dort anlangten und Wort erging an die Herrin, ihr Gatte sei da. Im gruenen Jagdkleid trat er bei ihr ein, - was musste er da gewahren! Eine Wankende, ganz Vergilbte, Zerloeste, von Entsetzen flackernd die Augen, uebergross in der Jammermiene. "Grigorss!" rief sie und sank in seinen Arm, barg das Gesicht an seiner Brust und stoehnte dort wieder: "Grigorss! So nenn' ich dich, wer du auch seist, denn, Gott im Himmel, bei Namen nennt man den einen wie auch den anderen, es ist kein Greuel dabei. Mein Grigorss - denn mein bist du jedenfalls -, sprich, seit wann heisst du so? Wer gab dir den Namen? Grigorss, mein Liebling, - denn das bist du so oder so -, Grigorss, wer bist du? Himmel und Hoelle haengen an deinem Mund - wer hat dich geboren?"

Er beugte sich ueber sie: "Um Gott, Frau, was ist Euch? Liebes Weib, Reine, was hat man dir angetan? Ich ahne, ich weiss es. Deine Frage verraet es mir. Hat ein Feind, ein schleichender, Euch berichtet, ich sei ein niedrig geborener Mann, aus der Huette? Nun denn, welcher Uhu und Schuft Euch das eingegeben und Euch so zu Leide gebracht: er luegt. Gut verberge er sich vor mir, denn kenne ich ihn, ist's um ihn getan. Ich sage dir: in seinen Hals luegt der Schelm. Nicht truegerisch erhob ich die Augen zu Euch und kaempfte um Euch. Hoch bin ich von Gebuerte, das ist mir verbrieft, ebenbuertig dir, Liebste, ganz, sei des voellig getroestet: auch ich eines Herzogs Kind."

"Ebenbuertig?" wiederholte sie schaudernd und sah ihn mit ihren wilden Augen an. Dann hob sie die Tafel: "Wer gab dir

dieses?"

Er sah hin und erblich so sehr, dass er aussah wie sie. Die Augen fielen ihm in die Hoehlen. Tief sank ihm das Haupt.

"Gut denn", sprach er endlich, "du weisst es. Die Tafel, mir zur Mitgift vermacht, als man mich Wind und Wellen liess, sie kam dir zuhanden. Fahr wohl, unser Glueck! Es war auf Luege gebaut. Denn ich verlog Euch, dass ich der Suende Kind und aus Suende gemacht bin in allen meinen Gliedern. Und eben jetzt log ich Euch, als ich sprach, nicht truegliche haett' ich zu Euch, der Reinen, die Augen erhoben. Ja, ich betrog Euch. Unreine hab ich Euch angetan mit meiner Liebe, Unreine der Frucht Eures Leibes durch meinen Leib. Gott hab ich viel gebeten, er moege nicht ansehen meine Schuld. Es war falsche Bitte. Er hat es an den Tag gebracht, und ich gehe. Verstossen muesstet Ihr mich, taet ich's nicht selber. Ihr seht den Verworfenen nicht mehr. Ich gehe, meine Eltern zu suchen."

"Grigorss", flehte sie, " - so nenn' ich dich jedenfalls, aber du, nenne mich nicht! - Grigorss, Geliebter, sage mir doch, dass ihr zwei seid und verschieden, der Mann der Tafel und du! Nicht wahr, ein anderer gab dir das Stueck, nicht dir ward es beschrieben! Und sei es Luege, - sage mir das!"

"Nein, Frau, der Luege genug! Mein ist das Vermaechtnis, Ein frommer Mann, der mich aufzog, verwahrte es mir, bis ich gross war. Das Kind, dem es beilag, bin ich."

"Grigorss, so sind wir verloren. So ist unser Ort die unterste Hoelle. Grigorss, wenn du die Wahrheit sprichst, statt mir gnaedig zu luegen, so ist kein Unterschied zwischen meinem Ehgemahl und dem Kinde, ausser, das Kind ist nun ein Mann. Grigorss, ich schrieb dem Kinde die Tafel,"

Eins sah das Andere nahe an mit hohlen Augen. Dies mitsammen auszudenken nahm Zeit. Dann gingen sie von einander an entgegengesetzte Waende, pressten die Stirnen daran, und heisse Wellen, eine nach der anderen, ergossen sich in ihre Totenblaesse, verebbten zum Herzen und stiegen wieder gluehend in die Gesichter empor. Lange gab es in der Stube nichts weiter als Stoechnen.

Danach verliessen sie ihre Waende, der Juengling zuerst. Er sank vor ihr nieder, beugte sich ueber ihre Fuesse.

"Mutter", sagte er, "vergieb dem Verbrecher!"

Sie wollte sein Haar streicheln, zog aber die Hand zurueck wie von gluehendem Eisen.

"Sohn und Herr", sagte sie, "vergieb du mir! Ich sah dein Kleid aus den Stoffen."

Er fragte: "Wo ist mein Vater?"

"Er starb auf Bussfahrt", antwortete sie mit leblosen Lippen, "dein suesser Vater. In dir fand ich ihn wieder."

"Sehe ich ihm wohl gleich?"

Sie nickte. Da wollten sie wieder an ihre Waende gehen, besannen sich aber und blieben. Sie sprach:

"Warum kam ich je zur Welt? Verflucht war durch Gottes Mund die Stunde, in der ich geboren wurde. Hilf Himmel, darum hat mir getraeumt, dass ich einen Drachen gebar, der davonflog, aber wiederkehrte und sich zurueckdraengte in den zerrissenen Mutterschoss! Grigorss, du warst es! Unsal hat auf mich geschworen und bewahrt mir den Eid, denn tausendmal ist mir Herzeleid gegen eine Lust geschehen. Nach Glueck in Reinheit verlangte mich. Da fuehrt mir die Hoelle das Kind meiner Suende zu, dass ich ehelich mit ihm schlafe."

Er schauderte und hob seine Haende.

"Mutter, Entweihte, sprich nicht so ausdruecklich! Aber tu' es nur! Ich begreife, warum du es tust. Wir sollen ausdruecklich sprechen und die Dinge bei Namen nennen zu unsrer Kasteiung. Denn die Wahrheit sagen, das ist Kasteiung. Hoerst du, Gott, wie wir uns kasteien und es grass in Worte fassen? Das also ist es, worum ich gebetet hatte, dass du mich zu der Staette brachtest, wo mir wohl geschaehe und ich mit Freuden meine liebe Mutter erblickte. Anders hast du es mir gewaehrt, du reicher, sehr guter Gott, als ich es von dir erbeten hatte. Verleihe mir Kraft, grosse Kraft, dass ich den Zorn niederdruecke, der sich zu dir erheben will! Besser wohl, was meinst du, ich haette sie nie erblickt, als dass ich ihr beiwohnte als Mann drei Jahre lang, meines Vaters Folger, und sie im Bette mit Kindern beschlief, fuer die keine Staette auf Erden ist, viel weniger noch, als fuer mich, und die im Denken nicht unterzubringen sind, - kein Mensch weiss, was er von ihnen denken soll. Dies ist der Untergang des Denkens, es ist der Welt Untergang! Frau, Ihr duerft mich wohl Grigorss, ich aber darf Euch weder mit Namen noch Mutter nennen, beides ist Wahnsinn, und wie leid ist mir's namentlich um das Mutterwort, das ich verscherzt habe durch Besudelung! Zukoeemlicher und schonender mag es sein, Euch 'liebe Base' zu nennen, denn mit solcher zu buhlen ist weniger arg. Wie ich aber mit meinen Kindern verwandt bin, mit Herrad und dem Kommenden, das weiss ich noch nicht, ich hab es noch nicht ergruendet. Tu' ich es nicht dem Judas gleich, der sich erhaengte aus Reueekel vor seiner Tat, so werde ich Zeit haben, darueber nachzudenken."

"Grigorss, mein Kind und Herr, ich muss es bereuen, dass ich Euch ein Beispiel gab mit buessender Nennung der Dinge, denn

Ihr macht es noch grasser. Mein Entsetzen waechst jeden Augenblick und mit ihm das Erstaunen, dass nicht laengst der gluehende Zorn niederstuerzte auf die Verfluchte, dass es die Erde noch wagt, mich zu tragen nach dem, was mein Leib veruebt. Ich, ich bin die Hauptschuldige, ich weiss es genau, und unsaegliche Angst steigt mir auf vor dem Hoellenrost, der mir droht, der mir so gut wie gewiss ist fuer aeusserste Missetat. Herr und geliebtes Kind, koennt Ihr mir sagen - denn Ihr habt viele Buecher gelesen -, ob eine Busse erdenkbar ist fuer so gehaeuftes Laster und Sakrileg? Ist hier kein Rat - nein, gewiss ist keiner -, dass, wenn ich armes Weib denn die Hoelle bewohnen muss, sie mir etwa vielleicht doch ein wenig sanfter sei, als andren Verdammten?"

Sie, sie hatte sein Haar nicht zu beruehren gewagt, er aber, weil das ihre bedeckt war mit Tuch und Gebaende, streichelte mildtaetig ihr Haupt, da sie so jammervoll in seinem Arme lag.

"Frau", sagte er, "redet nicht so und uebergebt Euch nicht der Verzweiflung - es ist wider das Gebot. Denn an sich selbst mag der Mensch verzweifeln, nicht aber an Gott und seiner Gnadenfuelle. Wir stecken beide im Suendenpfehl bis ueber den Hals, und wenn Ihr glaubt, Ihr steckt tiefer, so ist's Ueberheblichkeit. Fuegt diese Suende nicht den andern hinzu, sonst geht der Pfehl Euch ueber Mund und Nase. Gottes Hand ist ausgestreckt, dass das nicht geschehe: den Trost entnahm ich den Buechern. Nicht umsonst hab ich divinitatem ernstlich betrieben im Kloster 'Not Gottes'. Ich lernte, dass Er wahre Reue als Busse annimmt fuer alle Suenden. Sei Eure Seele auch noch so krank; wenn Euer Auge nur eine Stunde nass wird von Herzensreue,

glaubt es dem Kinde, dem Greuelgatten, so seid Ihr gerettet.

"Ich weiss", fuhr er fort, "was geschehen muss, und bestimme. Denn seht, das Kind ward zum Manne, waehrend Ihr eine Frau bliebt. Ich bin der Mann hier und bin Euer Ehgemahl, wenn auch bloedsinniger Weise, und so bestimm' ich. Der Grossteil der Busse ist mein, nicht von Ueberheblichkeit wegen, sondern weil ich der Mann bin. Aber auch fuer Euch faellt von Busse viel ab, wenn ich nun gehe. Wenn ich nun gehe, so ist es unmoeglich, dass Ihr des Landes weiter waltet als Herzogin. Ruft Eure Staende zusammen und lasst einen neuen Herzog waehlen, Wittich, Euren Ohm, oder Werimbald, Euren entfernten Vetter, das ist gleichviel. Dann tretet ab vom Stuhl und uebet Demut, mehr, als Ihr je getan, wann Ihr den Bruder, meinen lieben Vater, betrauertet. Wie vom Stuhl, so tretet hinab von der Burg. Lasst Euch zu ihren Fuessen von Eurem Wittumsgut ein Asylum bauen an der Landstrasse fuer die Obdachlosen, die Alten, Gebrechlichen, Kranken und Krueppel. Da sollt Ihr walten im grauen Kleid, die Siechen laben, ihre Wunden waschen, sie baden und zudecken und Almosen ausgeben an wandernde Bettler, denen waschet die Fuesse. Ich habe nichts dagegen, dass Ihr selbst Aussaetzige aufnehmt, ich halte es sogar fuer richtig. Herrad, unser Kind, von dem ich noch nicht ausgedacht habe, wie sie mit uns verwandt ist, ausser, sie waere Eure Enkelin, da ich Euer Sohn, - sie mag Euch helfen, das Wasser der Demut zu trinken, wenn sie heranwaechst. Versehenentlich ward sie getauft. Das Kommende, das du, Liebe, traegst, soll nicht getauft werden, so muss ich's bestimmen. Nennt es mit einem Demutsnamen wie Stultitia oder Humilitas oder klein Miserabilis, das ueberlasse ich Euch. So lebt, bis Gott Euch ruft!

"Ich aber gehe und stelle mich Ihm zur Busse, und zwar zu einer ausserordentlichen. Denn einen Menschen, dermassen in Suende getaucht, wie mich, gab es auf Erden nie oder ganz selten, - ich sage es ohne Ueberheblichkeit. Ich gehe den Weg meines armen Vaters. Nicht auf ritterliche Irrfahrt gehe ich, wie ich Geck glaubte tun zu sollen, als ich meine Geburt erfuhr, sondern auf Bussfahrt, als Bettler, denen gleich, deren Fuesse Ihr waschen werdet. So werde ich meinen Ort finden, wie ich im Nebel diesen fand: den Ort, der diesem entspricht und diesem genuegt. Dies sind die letzten Worte, die ich hienieden zu Euch spreche. Lebt wohl!"

"Grigorss", sagte sie brechenden Auges, und ihre Lippen versuchten ein suesses Laecheln, das aber graesslich ausfiel. "Grigorss, geliebtes Kind, koennten wir's denn vor der Welt nicht beim Alten belassen, ohne je wieder einander zu nahen, und gemeinsam unser Geheimnis tragen? Meine Liebe zu dir ist nun Mutterliebe zur Gaenze, alles Eheliche fiel von ihr ab, wie von deiner. Und doch ist tiefer vielleicht die Busse, wenn wir, unserer Suende eingedenk, beisammen bleiben, als fern in der Welt von einander. Das Asylum koennte ich trotzdem bauen und die Siechen baden."

"Fraulich spricht Ihr", antwortete er, "denn Frau seid Ihr geblieben, waehrend ich Mann wurde. Zu Eurer Schmach wurde ich's. Nun will ich's sein, Euch zur Rettung. Wie es der Gatte bestimmte, so bleibt es. Lebt wohl noch einmal! Nein, keinen Kuss zum Abschied. Auch nicht auf die Stirn - und auch auf die Hand nicht. Mit der Hand begann es. Gott mit Euch!"

Und er ging. Sie streckte die Arme nach ihm in Schmerzen.

"Wiligis!" rief sie aus tiefster Brust und besann sich.

"Schone dein Kind", rief sie ihm nach, "gib acht auf dich und uebertreib' es nicht mit der Busse!"

Aber er hoerte nicht mehr.

D e r S t e i n

Er legte Bettlerkleid an, ein haehrenes Hemd, strickgeguert, und nahm nichts mit, als einen knotigen Stab, keinen Brotbeutel, nicht einmal eine Bettlerschale. Die Tafel allerdings, geschrieben von seiner und seiner Kinder Mutter, die hatte er an sich genommen und trug sie auf dem blossen Leibe. So ging er in der Daemmerung von der Burg seines Jammergluecks hinab und hinweg, entschlossen, sich keine Gnade zu goennen, als die, seine Muehsal mit willigem Herzen zu tragen. Was er wuenschte war, dass Gott ihn in eine Wuestenei sende, wo er buessen koennte bis in den Tod.

Die Nacht schlief er unter einem Baum, der die ersten Blaetter fallen liess auf den Pilger, - schlief da wie einst auf der Insel, als er seine Geburt erfahren, sodass weder Huette noch Kloster ihn laenger bergen und nur der Himmel ihm Obdach sein konnte. Die Menschen und ihre Strassen mied er im Weiterwandern bei neuer Sonne. Die rote Heide, Wald und weglose Wildnis, durch die setzte er seinen Stab, durchwatete die Wasser neben der Bruecke und trat mit blossen Fuessen die Stoppeln der Felder. Den ersten Tag ass er nichts, den zweiten gaben ihm Koehler im Forest von ihrem Mahl einen Abfall. Am dritten, gegen Abend, da war er schon weit und wusste nicht, wo: Ein Regenschauer verfinsterte den Himmel, und im fahlen Licht fuehrte von den Huegeln, durch die er gestrichen war, ein Waldsteig, krumm, grasverwachsen und nicht breiter als ein quergelegter Ritterspiess,